



Die Rache der „heidnischen“ Polaben

MISSIONS-KRIMI In Ratzeburg spielt Christoph Ernsts Geschichte einer jungen Frau, die kurz vor der Steinigung des Mönchs Ansverus im Jahr 1066 ermordet wurde

VON **PETRA SCHELLEN**

Und wenn er nun gar kein Märtyrer war, der 1066 gesteinigte Ansverus? Wenn er im Gegenteil ein Eroberer war, der vor Blut und Gewalt nicht zurückschreckte? Nicht davor, seine gnadenlos dogmatische „Heidenmission“ durchzudrücken, nicht davor, die Polaben, die schon 300 Jahre in Ratzeburg wohnten, als der Benediktinermönch dorthin kam, zu unterjochen?

Wenn das so stimmte, wär es ganz schlecht fürs Image der Kirche, dann hätten die Polaben vielleicht Grund gehabt, Ansverus und 18 Mönche zu steinigen, weil er sie schikaniert, bedroht, viele von ihnen ermordet hat. Würde dies breit öffentlich diskutiert, wäre es vielleicht aus mit den seit 1950 stattfindenden katholischen Wallfahrten zum Ansverus-Kreuz bei Einhaus bei Ratzeburg, wo die Steinigung stattgefunden haben soll. Denn Geschichtsschreibung ist immer auch Mythenbildung, Deutung; der Ausgangspunkt der Erzählung entscheidet: Wird einer quasi aus heiterem Himmel ermordet, oder ging dem etwas voraus?



Grauen unter der Oberfläche: Ratzeburger See mit Dom Foto: Markus Scholz/dpa

Etwas Licht sucht Krimi-Autor Christoph Ernst in seinem neuen Buch „Ansverus Fluch“ ins Dunkel zu bringen, das Cover schön geschmückt mit besagtem Ansverus-Kreuz vor Loch-Ness-artig vernebeltem Ratzeburger See. Denn der ist nicht nur Idyll, sondern auch Schauplatz von Grausamkeiten gewesen. Und „Mission“ hieß im Wesentlichen, dass die Andersgläubigen, sprich „Heiden“, sich entweder taufen ließen und ihr Land in begrenztem Maß behalten konnten – oder sie widerstanden, und das Land der Rentniten fiel an die christlichen Eroberer.

Im konkreten Fall hatten sich die Mönche die heilige Quelle der polabischen Göttin Siwa auf der Ratzeburger Insel unter den Nagel gerissen. In einen Brunnen nahe der Quelle hat Christoph Ernst gleich zu Beginn des

Der Autor blättert die Geschichte der brutalen Missionierung der Polaben exemplarisch auf

Romans eine Tote gelegt: eine junge Frau, die vor rund 1.000 Jahren gewaltsam zu Tode kam. Wer mordete sie und warum legte man sie in den Brunnen, dessen Wasser der Leichnam verunreinigen würde?

Es scheint nicht zu passen, auch nicht aus Sicht der Mönche, die den Brunnen doch hätten nutzen können. Oder vielleicht doch: Wer den Glauben hat, besitzt die Macht. Und wenn die Siwa-Quelle und ihre Brunnen kein Wasser mehr führen, schwächt das die Göttin und

das Selbstwertgefühl der Polaben, sind sie leichter zu demoralisieren, zu missionieren und zu unterwerfen.

Außerdem – vielleicht musste die eventuell von Mönchen gemordete Frau schnell verschwinden, und später kamen die selbst gesteinigten Mönche nicht mehr dazu, sie zu verlegen, den Brunnen wieder zu aktivieren?

Fürs erste – und für lange – schien das Problem gelöst, aber letztlich verschwindet nichts: Auch Ötzi ist wieder aufgetaucht, und so finden Ratzeburger Projektmitarbeiter, als sie einen Erlebnis-Pfad anlegen wollen, die Tote im Brunnen. Begreifen natürlich nicht, wie brisant sie ist, welche Geschichte von Mönchsgewalt sie erzählen könnte. Begreifen auch nicht, warum alsbald einer der Finder tot daliegt und ein ande-

rer fortan Probleme und Drohungen bekommt. Der Privatermittler Jacob Fabian wird, als er anfängt, in Archiven zu wühlen, samt Frau und Kind bedroht.

Kompliziert ist das Geflecht von Ursachen und Interessen; die einen wollen die alte Quelle zum Ausgangspunkt einer Wellness-Oase fürs strukturschwache Ratzeburg machen, woraufhin die Stadtväter frohlocken, bis der Bürgermeister gemordet wird.

Anderen wiederum ist fanatisch daran gelegen, die alte Geschichte von Ansverus und den Polaben im Dunkel zu lassen, auch den Fluch des Ansverus, der angeblich alle Nachfahren der steinigenden Polaben verfluchte. Der Privatermittler ermittelt, zunehmend von Wahrheitsfindung fanatisiert – und traut dann doch den Falschen, entkommt nur knapp.

Ein gut recherchiertes, spannendes Buch, das eine ganz eigene Facette kirchlicher Geschichte untersucht und die berechtigte Frage stellt, ob ein lange zurückliegendes Verbrechen weniger verurteilenswert ist und ob sich Institutionen – in diesem Fall die Kirche – dem nicht stellen müssen wie heute jedes Unternehmen, das zumindest seine NS-Zeit aufarbeitet.

Denn Kirche war früher eine Wirtschaftsmacht, die etwa im Zuge der Kreuzzüge Ländereien eroberte, kolonisierte – und wie viel Prozent des heutigen Kirchenbesitzes auf vergangem Unrecht beruhen, ist noch längst nicht erforscht. Eine unendliche Geschichte. Christoph Ernst hat sie exemplarisch aufgeblättert.

■ Christoph Ernst: „Ansverus Fluch“, Leda-Verlag, 362 S., 10,99 Euro

Blankeneses Treppenviertel in Trümmer gelegt

TERRORISTEN-KRIMI Hartmut Höhne lässt eine neue linksradikale Terrorzelle die Häuser der Reichen sprengen. Wozu, bleibt vage

Und wenn nun die RAF auferstünde? In einer Zelle, wie ein Dinosaurier, all die Jahre überlebt hätte und ganz im Stillen Anschläge plante? Wenn klammheimlich eine linksradikale, akut gewaltbereite Generation von Bürgerkindern nachgewachsen wäre, die mit den älteren Ex-RAFlern, die gelegentlich durch Banküberfälle zwecks Lebensunterhalts auffallen, gar nichts zu tun hätte? Und genau deshalb so schwer zu orten, zu finden wäre, gut in der bürgerlichen Existenz versteckt wie etwa der NSU?

Denkbar wäre es, und Autor Hartmut Höhne hat es gedacht.

„Finale Fanale“ heißt die Terrorzelle seiner drei Männer und einer Frau, die in Hamburg und Holland lebt und lange schon, peu à peu, einen Anschlag aufs vornehme Blankenese plant. Denn der Untertitel „Blankenese-Krimi“ weist hier nicht auf einen Krimi nach üblichem Schnittmuster hin, in dem Verbrechen oft von den Großkopferten begangen werden, sondern auf Blankenese als Klassenfeind. Auf ein Attentat, die Sprengung eines ganzen Hügels, mit dem die Täter ein Zeichen setzen wollen und auf die Ungleichheit, die Ungerechtigkeit der Welt verweisen.

Was genau das ändern soll, sagt keiner der Beteiligten, auch das fast vergessene Pamphlet erschöpft sich im Phrasischen, aber immerhin ist der Anschlag sorgfältig geplant – wenn man davon absieht, dass einer der vier bei der TNT-Übergabe in Kroatien sein Tablet liegen lässt und jetzt fürchtet, die Verbindungsmänner könnten das missbrauchen.

Passiert aber nicht, der Anschlag läuft wie geplant, Hamburg ist in Aufruhr, glaubt erst an einen islamistischen Anschlag und – kommt unerwartet schnell auf die Spur der Täter. Zugegeben, das alles ist etwas

beschaulich erzählt, sodass man nicht genau weiß, ob dies Ironie oder bloß stilistische Betulichkeit ist. Tatsache ist aber, dass die vier recht überstürzt fliehen müssen in verschiedene Ecken der Welt, dass sie auch dort schnell gefasst werden, bis nur noch einer von ihnen lebt. Und den überredet der Kommissar, dessen Schwester beim Anschlag starb, aufzugeben, weil ja sonst niemand mehr die Botschaft verkünden könnte.

So kommt es, halb ironisch, halb ernst, und man weiß immer noch nicht: Ist dies Wunschenken oder Abrechnung des Autors, oder spielt er bloß mit

einer Idee? Es bleibt unklar, aber mit der Gefühlswelt der Täter scheint er sich vertraut gemacht zu haben – ihrer Kälte, ihrer Blindheit gegenüber der Tatsache, dass der Anschlag nichts verändert, dass selbst die Attentäter für das Danach kein Konzept haben: weder politisch noch privat.

Ob das nun die Botschaft ist? Eine verzweifelt scheiternde RAF-Nachgeborenen-Generation? Das Buch bleibt seltsam flach im Ungefähren. **PS**

■ Hartmut Höhne: „Finale Fanale“, Husum-Verlag, 216 S., 12,95 Euro

Koppel 66
Kunst · Handwerk · Design
ADVENTS MESSE
25.11. - 18.12.2016
immer freitags - sonntags
11 - 19 Uhr
Koppel 66 · Lange Reihe 75 · www.koppel66.de

MOOXIBIKE
www.mooxi-bike.de
Kleb' Dir ein neues Fahrrad

Heinz Erhardt Revue
THORSTEN HAMER
im Dez. u.a. in BREMEN & KIEL
eventim

Wer was die Welt nicht braucht
Finder
GESCHENKIDEEEN
Königsplatz 129
Ottensen

Die Druckerei
Spielzeugladen Schanzenviertel GmbH
Richtig gutes Spielzeug und Bastelbedarf
An den Adventssonabenden bis 18 Uhr geöffnet
Schanzenstraße 6
20357 Hamburg
Tel. 040 / 439 68 32
www.spielzeugladen-die-druckerei.de
Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10.00-18.30 Uhr
Sa 10.00-16.00 Uhr

Die nachhaltige Zahnbürste aus Bambus.
HYDROPHIL
HYDROPHIL.BIZ
JEDEN TAG WAS GUTES TUN - AM BESTEN 3X TÄGLICH.

18.01.17 HAMBURG
20.01.17 KIEL
26.02.17 HANNOVER
Les Misérables
Musical-Neuproduktion nach dem ROMAN-WELTERFOLG von VICTOR HUGO „Die Elenden“
Musik: E. Hilsberg
Regie: C. Stadlhofer
eventim

THE GUITAR EVENT OF THE YEAR
JOE BONAMASSA
 10.05.
HAMBURG
 BARCLAYCARD ARENA
 OXMOX
 HOL DIR KOSTENLOS EINEN JOE BONAMASSA SEING AUF WWW.JOBONAMASSA.COM
 DIE GESCHENK-IDEE ZU WEIHNACHTEN!

Fair und bio
 Geschenke oder Geschenkgutscheine aus dem Bioladen.
 Ihr Bio-Laden
 In Habenhausen mit Frischfleischtheke
 Mo bis Fr 8-19 Uhr, Sa 8-16 Uhr | Ernst-Buchholz-Straße 3-7
 Telefon: 0421 87867803 | www.bremen.ihr-bioladen.de

Carmen Mayer
Das Awaras Amulett
Shannon Crowley
Hillmoor Cross

FAIRkaufen FAIRschenken
 Weltladen Osterstraße
 Osterstr. 171, Hamburg
 www.weltladen-osterstrasse.de

getreidemuehlen.de
 gute Getreidemühlen günstig!
 Getreidemühlen – Fachhandel seit 1988
 Tel. 02931 939900 – www.getreidemuehlen.de
 Gutenbergplatz 33-34 – 59821 Arnsberg

Körbeweise Geschenke
 GEPA - The Fair Trade Company
 Weltladen BREMEN
 Ostertorsteinweg 90 Tel. 0421 / 7 94 96 99
 www.weltladen-bremen.de

Im Advent Kunst kaufen

KARRIERE
 Hochschulgalerien sind nicht nur Schutzraum für Nachwuchskünstler. Sie zeigen und verkaufen auch Werke von Studenten und Lehrenden

Fast alle der 21 Kunsthochschulen in Deutschland haben eigene Galerien, und die meisten präsentierten Arbeiten von Studierenden und Absolventen. „Das ist in gewisser Weise ein Schutzraum. Es geht nicht um das Verkaufen, sondern um die Entwickeln und Verwirklichen eigener künstlerischer Vorstellungen“, sagt Nike Bätzner, Professorin für Kunstgeschichte an der Kunsthochschule Burg Giechstein in Halle (Saale) und im Vorstand des Bundesverbandes Hochschulgalerien.

Der hat sich vor einem Jahr gegründet, um die Zusammenarbeit zwischen den Kunsthochschulen fördern. Ein erstes Ergebnis ist die Ausstellung „Nie Solo Sein – Sequenzen von Comic bis Trickfilm“ in Bremen: Erstmals zeigt eine Hochschulgalerie die Arbeiten von Studierenden verschiedener deutscher Kunsthochschulen.

Die Galerien der Hochschulen sind nicht der einzige Versuch, junge Künstler bekannt zu machen. Jährlich organisierten Kunsthochschulen Rundgänge, bei denen Studierende Werke vorstellen und teilweise zum Kauf anbieten.

Auch im Advent gibt es besondere Veranstaltungen: Die Braunschweiger Hochschulgalerie veranstaltet einen Kunstmarkt, und auf der Designmesse „Vom guten Geschmack“ bieten Studierende aus Hildesheim und anderen Hochschulen ihre Kunstobjekte an, hoffen auch auf Kontakte zu Galeristen und Sammlern.

Eine Hoffnung, die Andy Kassier nicht teilt. Er studiert im neunten Semester an der Kunsthochschule für Medien Köln. „Von außen kommen nur wenige Leute in die Hochschule, um sich Arbeiten anzusehen. Deswegen ist es wichtig, woanders auszustellen“, sagt Kassier. Seine Kunst ist, in einer Gruppenausstellung, derzeit im Kunstmuseum Celle zu sehen.

„In einer Institution hat man mehr konzeptionelle Freiheiten als in einer privaten Galerie, wo man seine Arbeit dem Markt anpassen“, so Kassier. Er muss meist Geld für seine Ausstellungen mitbringen: Die in Celle präsentierten Objekte, die sich ironisch mit dem Starkult auseinandersetzen, haben ihn rund 5.000 Euro gekostet. Den Besuchern bietet Kassier künstlerisch verformte Merchandising-Artikel mit seinem Konterfei an. Damit etwas Geld in die Kasse kommt. **JOACHIM GÖRES**

- Ausstellung „Nie Solo Sein – Sequenzen von Comic bis Trickfilm“, Bremen, Galerie der Hochschule für Kunst (Dechanstr. 13-15): 25. 11.–4. 12.
- Kunstmarkt der Braunschweiger Hochschulgalerie (Johannes-Selenka-Platz 1: 26. 11., 10–16 Uhr
- Designmesse in der Hildesheimer Kulturfabrik Löseke (Langer Garten 1): 4. 12., 11–19 Uhr



Ist in der sechsten Generation auf dem Hamburger Dom und anderen Jahrmärkten unterwegs: Tom Veldkamp Foto: Miguel Ferraz

Goldene Mandeln für die Ahnin

DOM-GESCHICHTEN Familie Veldkamp gehört zu den alteingesessenen Familien auf dem Hamburger Dom. Angefangen hat alles mit Muttern

VON FRANK KEIL

Auf einem leicht erhöhten, exponierten Platz hinter der Kasse ihres Cafés soll sie Tag für Tag gesessen haben, das Geschehen stets im Blick: Anna Wilhelmine Catharina Veldkamp. Ihr Kopf umrahmt von einer Haube aus Brüsseler Spitze, mit Goldfäden durchwirkt. Gründerin eines Schausteller-Unternehmens, das bis heute auf dem Hamburger Dom tätig ist, eine der ganz alten Domfamilien.

Tom Veldkamp, Großneffe von Anna Wilhelmine Catharina Veldkamp, schwächt das bescheiden ab: Es gebe einige Schaustellerfamilien, die auf eine lange Geschichte zurückblicken könnten, sie seien da nicht die einzigen.

Wobei eines schon wahr sei: Seit 1893 ist die Anwesenheit der Veldkamps auf dem Hamburger Heiligengeistfeld verbrieft. Und damit ist er selbst heute mit seinem Spiel- und Loggeschäft in der sechsten Generation auf dem Hamburger Dom, aber auch auf vielen anderen Jahrmärkten unterwegs.

So wie auch sein Großcousin Simon gegenüber einem Stand mit gebrannten Mandeln und anderen Süßigkeiten betreibt, seine Eltern immer mal wieder ausheilen – plus jeder Menge anderer Veldkamps, ferner oder enger verwandt oder angeheiratet. Und auch sein Sohn könne sich derzeit einen solchen Lebens- und Berufsweg vorstellen; einen eigenen Wohnwagen hat er jedenfalls schon.

Dabei war „Mutter Veldkamp“ als Stammutter des Unternehmens bei den Veldkamps lange gar nicht präsent. „In unserer Familie wurde über die Zeit vor und nach dem Krieg nicht groß

gesprochen“, sagt Tom Veldkamp.

Was sich ändert, als im Jahr 2000 die Historikerin und heutige Leiterin der Hamburger Landeszentrale für Politische Bildung, Rita Bake, ihr Projekt „Der Garten der Frauen“ startet. Die Idee: auf dem Ohlsdorfer Friedhof einen Gedenkort aus Grabsteinen zu errichten, der an Hamburger Frauen erinnern soll, die in Vergessenheit gerieten.

Während einer ihrer Recherchen weisen Friedhofsgärtner sie auf einen Grabstein hin, der neben Geburts- und Sterbedatum sowie einem Relief einer Frau mit Haube die Inschrift „Mutter Veldkamp“ trägt.

Mutter Veldkamp? Niemand weiß etwas Genaues! Und Rita Bake steht bei der nächsten Domsaison vor dem Geschäft der Veldkamps, fragt nach biografischen Details, nach Fotos. Und landet schließlich bei Tom Veldkamp, der heute so etwas wie der Familienhistoriker des Unternehmens ist. „Mir hat es Spaß gemacht, in unsere Familiengeschichte einzutauchen.“

Also fuchst er sich in genealogische Standards; klappert das Internet ab, denn klar ist, dass die Wege der Familie Veldkamp nach Holland führen, weshalb viele der Männer John oder Simon heißen. „In Holland ist die Genealogie gut dargestellt, in Deutschland aber ist es schwierig.“ Da seien die besten Quellen die Kirchenbücher, doch die Pastoren hätten wenig Lust, da herumzukramen.

Doch er bleibt hartnäckig, und so muss er heute nur zweifach auf sein Tablet tippen, und ein Stammbaum entblättert sich, dessen oberste Sprossen zurückgehen bis in die An-

fänge um 1600. Doch so genau er mittlerweile weiß, dass die Großmutter von Mutter Veldkamp 1821 eine erste Bäckerei im niederländischen Groningen eröffnete, dass sie diese später ihrer Tochter – der Mutter von Mutter Veldkamp – übertrug, die Mitte des 19. Jahrhunderts nach Hamburg zog: So vorsichtig ist er bei der Deutung, wie die Menschen persönlich gewesen sein mögen. Erst recht, wenn es um Mutter Veldkamp geht: „Wir haben sie ja nicht selbst kennengelernt. Also können wir nur das weitergeben, was andere erzählt haben. Aber ob das alles stimmt, ist die große Frage.“

Fakt ist, dass ihm eines Nachts die Idee mit den Goldmandeln kam: Mandeln, gebrannt mit essbarem Blattgold, eine Spezialität, die er auch über einen Online-Handel vertreibt; zugleich Hommage an Mutter Veldkamp mit ihrer golddurchwirkten Haube. Richtig ist auch, dass Mutter Veldkamp, am 5. 7. 1865 in Hamburg geboren, als junge Frau eine Konditorei ihrer Mutter am Hamburger Gänsemarkt übernimmt und einen ihrer Konditoren heiratet.

Der Höhepunkt ihres Schaffens ist ein Café auf dem Heiligengeistfeld mit 1.200 Sitzplätzen und mehreren Dutzend Angestellten. Und an einem Tag während des Winterdoms schließt sie ihr Café und lädt Hamburgs Waisenkinder ein. Was ihr den Ruf der Wohltäterin einträgt.

Dabei tauschte – das weiß man von Postkarten, die das Café seinerzeit drucken ließ – eine Holzfassade ein geschlossenes Portal vor, hinter dem sich ein Zelt befand. Ein mobiles Café also, das allerdings wegen seines Volumens nicht reisen konnte.

Es blieb in Hamburg, wurde und zu Beginn jeder Domsaison auf und später wieder abgebaut und eingelagert. Bei den Luftangriffen des Zweiten Weltkriegs im Juli 1943 wird dann genau dieses Lager getroffen. Ebenso wird die Wohnung des Ehepaars Veldkamp zerstört; sie ziehen zu ihrem Sohn Jan.

Seit längerem herzkrank, stirbt Mutter Veldkamp in der Nacht des 13. 12. 1944, mit 75 Jahren. Eine Schar von Waisenkindern soll den Trauerzug vom Dom bis zum Grab in Ohlsdorf begleiten haben. Wenige Stunden nach ihrem Tod wird ihre Schwiegertochter Emmi Veldkamp in Hamburger Unterungsgefängnis Holstenglacis hingerichtet.

Um wiederum Emmi Veldkamps Geschichte zu erzählen, muss man gleichfalls in die Vergangenheit gehen: Sie wird 1907 auf dem Land in Schleswig-Holstein als uneheliches Kind geboren, lebt bei verschiedenen Pflegeeltern.

Als sie mit 21 Jahren volljährig wird, geht sie nach Hamburg, nach St. Pauli. Arbeitet dort als Bedienung in der Varietébühne „Alkazar“ oder dem Club „Trocaire“; und ihr Lebensstil dürfte kleingebrüchlichen Vorstellungen von Sitte und Anstand nicht entsprochen haben.

Dort trifft sie Anfang der 1930er-Jahre den Schausteller Jan Heitmann, einen der drei Söhne von Mutter Veldkamp. Er heiratet sie, nimmt sie mit in sein Familienunternehmen. Doch als er 1940 zur Wehrmacht einberufen und an die Front geschickt wird, lernt Emmi Veldkamp einen Beamten der Hamburger Verwaltung kennen, der für die Zuteilung von Lebensmittelmarken und Bezugsscheinen zuständig ist.

Was immer sie mit dem gut 30 Jahre älteren Carl Georg Lindner verbindet: Tatsache ist, dass der Beamte ihr immer mehr Lebensmittelmärkte und Bezugsscheine gibt und dafür seine Unterlagen fälscht. Doch Emmi Veldkamp gibt die Marken und Bezugsscheine nicht einfach weiter, sondern setzt sie in Geld um und muss irgendwann einen nahezu gewerbsmäßigen Handel betreiben haben. „Es heißt, sie hätte in Hamburg den Untergrund mit Lebensmitteln versorgt“, berichtet Tom Veldkamp.

Der Handel fliegt schließlich auf, sie kommt vor das Sondergericht. „Für derartige Parasiten wie die Angeklagte Veldkamp ist in der Volksgemeinschaft in Kriegszeiten kein Raum, so dass auch bei ihr (...) ein besonders schwerer Fall anzunehmen und

sie zum Tode zu verurteilen ist“, heißt es in der Anklageschrift.

Und ein medizinisches Gutachten meint festzustellen: „Es handelt sich demnach bei der Frau V. um eine triebhafte, hemungslose, egoistische Psychopathin, ohne Intelligenzabfälle.“ Sie wird – wie Carl Georg Lindner – im Februar 1944 zum Tode verurteilt und am 14. 12. 44 durch das Fallbeil hingerichtet. Der Familie gelingt es, dass ihr Leichnam freigegeben wird, so wird sie gleichfalls in Ohlsdorf beerdigt.

Ihr Mann wird 1955 einen Antrag auf Wiedergutmachung stellen. Er bittet um ein Aufbaudarlehen in Höhe von 20.000 D-Mark. Der Antrag hat kaum Aussicht auf Erfolg, war Jan Veldkamp doch registriertes Mitglied der NSDAP. Bemerkenswert ist jedoch das Verhalten des Hamburger Amtes für Entschädigung, das bei der Hinrichtung Emmi Veldkamps von einer rechtmäßigen Verurteilung aus geht.

So lautet der letzte Satz des amtlichen Ablehnungsscheids: „Kriegswirtschaftsverbrechen wurden und werden in jedem kriegsführenden Land hart bestraft, da nur so in Kriegszeiten das wirtschaftliche Gesamtgefüge aufrechterhalten werden kann.“

KNUSPER, KNÄUSCHEN

Apfel, Nuss und Mandelkern, vor allem aber schöne Stoffchen, Filzchen, Holz- und Metallgemachte in vorweihnachtlichem Rot und anderen wärmenden Farben kann, wer mag, auch in diesem Jahr bei der Adventsmesse in Hamburgs Koppel 66 genießen und erwerben. 26. + 27. 11., 2.–4. 12., 9.–11. 12., 16.–18. 12., jeweils 11–19 Uhr, Hamburg, Koppel 66, Eintritt frei

Bei der Weihnachtsmesse im Altonaer Museum kann man: Marzipantoffeln essen, Muranoglas kaufen, sich aber auch, angeleitet von den Betreibern der Schachtelwerkstatt, ein eigenes Adventshaus bauen oder die Kunst des Papierschöpfens erlernen. Oder aber man besucht den Stand des Ökocredit Förderkreises Norddeutschland und informiert sich über nachhaltige Entwicklungsfinanzierung und Produkte aus fairem Handel.

9. 12., 15.–18 Uhr, sowie 10. + 11. 12., 10–18 Uhr, Hamburg, Altonaer Museum, Museumstr. 23, Eintritt 4 Euro

Auf den Spuren des Landrosten – des dänischen Verwalters der Grafschaft Pinneberg – können Interessierte in der barocken Pinneberger Drostei genießen, was zur zünftigen Vorweihnacht gehört: den schon 35. Nikolausmarkt mit Süßigkeiten und Kunsthandwerk, das von der spezialgedrehten Muskatmühle bis zum intarsien geschmückten Kleiderbügel reicht. Außerdem gibt's Teddys, Marmelade und ein Café. 26. + 27. 11., 11–18 Uhr, Pinneberg, Drostei, Dingsstätte 23, Eintritt 2 Euro

Kunst und Handwerk präsentiert die Messe des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe, wobei das Spektrum von traditionellen Techniken bis zu zeitgenössischem Design reicht. Besonders zu erwähnen wäre die Hochschulplattform, bei der diesmal das Central Saint Martins College of Art and Design London mit „Jewellery & Textiles“ zu Gast ist. Und die Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur hat gemeinsam mit der dortigen JVA das Projekt „Handwerk und Gewalt“ entwickelt. Herausgekommen sind Hocker, die Gefangene bearbeiteten, um Gewalt sichtbar zu machen. Wie das aussieht? Man komme und schaue. 25. 11.–4. 12., Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, Steinortplatz, Di–So 10–18 Uhr, Do bis 21 Uhr, Eintritt 12/8 Euro

Über das Jahr zu schauen, kann wichtig sein, etwa wenn man seine – natürlich norddeutschen – Ferien planen will. Um die Zeit zwischendurch zu verkürzen, kann man den „Plattdütschen Kalender 2017“ mit Beate Zoellners urigen Monatsfotos von Bühnen, Friesentüren und Strohhallen zur Hand nehmen. Dazu schrieb Marianne Ehlers zwölf Platt-Gedichte. „De Plattdütsche Kalender 2017“, Wachholtz-Verlag, 9,90 Euro

Kindergedichte sind was Schlaues. Und sie zeigen Mentalität, wenn auch im Kleinen: Aus über 30 Ländern stammen die Gedichte des Arche-Kinderkalenders, für jede Woche eins, phantasievoll illustriert mit Bildern vom freundlichen Kometen und vom Hochhaus voller Kamele. Oder vom Kater, der hungrig auf den Dompfaff schaut. „Arche Kinder Kalender“, Arche-Kalender-Verlag, 18 Euro

CITYCOPTER
Gutscheine für einen Helicopter Rundflug
 Einfach buchen unter citycopter.de

in Silber
 echte-ginkgoblätter.de
 HAMBURG 040/462445

Mal was Anders schenken:
 Baumpatenschaften für neue Wälder.
 Mit persönlicher Urkunde & jährlichem Waldbrief.
 www.baldwald.de

Das Russische Nationalballett aus Moskau
Schwanensee
 „Ballett auf allerhöchstem Niveau“
 (Neue Zürcher Zeitung) eventim

06.01.17 Hamburg • Mehr! Theater
 07.01.17 Kiel • Konzertsaal im Schloss
 02.03.17 Bremen • Musical Theater

Dienstag bis Sonntag 11-17 Uhr Eintritt frei

Shop im Schloss
 Bücher Spezialitäten besondere Geschenke

Schlossplatz 5
 23701 Eutin
 04521 709570
 www.schloss-eutin.de

SCHLOSS EUTIN

PURPUR
 WOLLE & NATURTEXTILIEN

Stricken!
 Denken Sie jetzt schon an kleine, aber feine Weihnachtsgeschenke: Für Armstulpen, Schals, Mützen, Wärmflaschenhüllen und Socken haben wir alles parat...

Heidweg 41b • 20255 Hamburg • Mo-Fr 10-19 Uhr • So 10-16 Uhr
 Tel. (040) 160 45 79 • www.purpurwolle.de • E-Mail: info@purpurwolle.de

Der Höhepunkt ihres Schaffens ist ein Café auf dem Heiligengeistfeld mit 1.200 Sitzplätzen und mehreren Dutzend Angestellten. Und an einem Tag während des Winterdoms schließt sie ihr Café und lädt Hamburgs Waisenkinder ein. Was ihr den Ruf der Wohltäterin einträgt